

Un lieu pour la musique contemporaine hongroise

Conversation avec László Góz, directeur du Budapest Music Center (BMC)

Fondé sur des bases modestes en 1996, le Budapest Music Center (BMC) est devenu une entreprise gigantesque qui promeut la musique contemporaine hongroise (y compris le jazz) à tous les niveaux: il ne comprend pas seulement un centre d'information, une bibliothèque, une base de données et un label de disques, mais organise également des concerts et des festivals. Ce succès s'explique par une autonomie vis-à-vis des soutiens financiers étatiques. L'institution, qui englobe aussi l'Institut international Eötvös, va encore grandir: l'ouverture d'un bâtiment avec salle de concert, ensemble musical in situ et toute une infrastructure pour des cours est prévue en 2009. László Góz et Péter Eötvös rêvent d'un nouveau centre de musique en Europe de l'Est. Ils ont à l'esprit une entreprise culturelle en réseau, dans laquelle de jeunes compositeurs hongrois pourraient se développer internationalement, et qui se nourrirait d'échanges importants avec la partie occidentale du continent.

Das Budapest Music Center (BMC) ist unweit der farbenprächtigen Einkaufshalle (Vásárcsarnok) gelegen, der grossen Speisekammer der Hauptstadt, wo Touristen scharenweise von der Váci Strasse zum Fővám Platz strömen. Die Gefahr, während des Fotografierens von einem Auto oder einem Tram erfasst zu werden, ist kleiner als sonst, da die Strasse gerade erneuert wird und es praktisch keinen Durchgangsverkehr mehr gibt. Geht man am Vámház Boulevard Richtung Kalvin Platz entlang, öffnet sich zur rechten Seite eine Fussgängerzone mit unzähligen Restaurants, Cafés und Galerien in der Ráday Strasse. In einer zum Bakáts Platz parallelen Strasse Richtung Donau befindet sich die Lónyay utca im IX. Bezirk. An der Hausnummer 41 sticht ein futuristisches Schriftzeichen aus Stahl ins Auge, das den Eingang mit den Buchstaben BMC ziert. László Góz, Gründer und Leiter des Unternehmens, empfängt mich zum Interview.

Csaba Kézér: Wann wurde das BMC gegründet?

László Góz: 1996, ein paar Jahre nach der Wende. Es gab eine bedenkliche Lücke, die staatlichen Kulturbetriebe befanden sich im Prozess der Wandlung. Es konnte nicht entschieden werden, wie es weiter gehen sollte, was privatisiert wird und was nicht. Die nach eigenen Gesetzen, monopolistisch und ineffizient funktionierenden staatlichen Kulturbetriebe brachen nach 1989 in sich zusammen. Es war unklar, welche Richtung letztendlich eingeschlagen werden sollte.

Der ungarischen kulturellen Einheit gehörten das Unternehmen Interkonzert und Ungarns einzige Plattenfirma Hungaroton an. Diese Monopolbetriebe waren konzeptionslos und gingen ihren Aufgaben nicht immer mit einer professionellen Berufsethik nach. Zwischen 1989 und 1995 führte das Tauziehen auf ein unbegehbare Terrain, man konnte buchstäblich wie in einer Moorlandschaft versinken. In dieser Zeit haben sich ein paar Musiker dazu entschlossen, ein eigenes Musikinformationszentrum zu gründen. Es konnte nicht anders kommen.

Wer waren die Musiker?

Es waren Musiker, die hinter mir standen, Musikkollegen, die bis dahin nicht hier gearbeitet haben. Dieser Gedanke kam einfach auf.

Bist du auch Musiker?

Ja, auch ich kam als Musiker, als Posaunist in diesen Betrieb, das war der Auslöser. Obwohl zu dieser Zeit das Internet hier noch sehr in den Kinderschuhen steckte, war das BMC immer schon unter diesem Namen als Musikinformationszentrum eingetragen. 1996 haben wir angefangen, eine Internetseite aufzubauen, auf der wir Daten von Musikern sammelten. Von der ganzen Welt aus wird heute auf diese Seite zurückgegriffen.

Ihr seid also international vernetzt?

Ja, wir sind Mitglied des aus 43 Musikinformationszentren bestehenden IAMIC (International Association of Music Information Centres). Täglich erreichen uns Fragen aus der ganzen Welt, aber das meiste findet man auf der BMC Homepage www.bmc.hu. Das Musikinformationszentrum hat es sich zum Ziel gemacht, Werke aller ungarischen Komponisten, die nach 1900 geboren worden sind, zu ordnen und zu verarbeiten. Die Seite ist mit einer Suchmaschine versehen, mit deren Hilfe man auf die Werke und Lebensläufe zurückgreifen kann. Man kann zum Beispiel ein Streichquartettstück aus den siebziger Jahren in die Suchmaschine eingeben, und erhält kurz darauf alle Ergebnisse dazu. Der Standort der Stücke ist angegeben, und ob sie handschriftlich vorliegen oder ediert worden sind. So ist die ganze Sache 1996 ins Laufen gekommen. Später haben wir festgestellt, dass Hungaroton eine andere Richtung einschlug und haben uns dann dazu entschlossen, eine grosse Anzahl von wichtigen Komponisten, die überhaupt keine Aufnahmen vorweisen konnten, bekannt zu machen. Wir haben auf gut Glück angefangen, Platten aufzunehmen und herauszugeben. In dieser Aufbauphase spielte Péter Eötvös mit der Herausgabe der ersten CD mit dem Titel *Atlantis* eine wichtige Rolle.

Wie hast du Péter Eötvös kennengelernt?

Ich habe als Musiker mit Péter Eötvös zusammen gespielt, so haben wir uns kennengelernt. Aus diesem Kontakt sind 13 Platten hervorgegangen, die uns wie eine klare, nachvollziehbare Linie erscheinen. Die ersten fünf Jahre waren sehr schwierig, da man auf dem Weltmarkt mit mindestens hundert CDs vertreten sein musste, um im Vertrieb bestehen zu können. In den vergangenen zehn Jahren haben wir ein Netzwerk aufgebaut. Wir sind in 22 verschiedenen Ländern vertreten, von der Schweiz über Japan bis hin zu Amerika.

László Gőz

Fotos: BMC



Der Vertrieb hat mit der Herausgabe seiner Platten ein festes Beziehungsnetz zwischen Musikern, Komponisten und der ungarischen Musikwelt aufbauen können. Gleichzeitig verschafft er sich Respekt und wertet mit seinem Marketing das Informationszentrum auf. Vor allem wird das Informationszentrum wegen seiner Beschäftigung mit neuer Musik geschätzt, da sie neue Stücke initiiert und verbreitet. Mit anderen Worten, wir vergeben Kompositionsaufträge und nehmen die Musik anschliessend auf. Es entstand ein ernstzunehmender Prozess, welcher von uns ausging und Nachhaltigkeit in der ungarischen Musikwelt versprach.

Das über 50 Jahre funktionierende staatliche ungarische Musikinformationszentrum übergab uns seine ganze Bibliothek, wir erhielten auch die der Béla Bartók-Musik- und Fachmittelschule. Zur Zeit lässt sich der Bestand auf 100 000 bedeutende Werke zusammenfassen. Neben den drei Bereichen Bibliotheksverwaltung, Geschäftsführung des Musikinformationszentrums und Plattenvertrieb nehmen wir die Organisation von Konzerten mit in unsere Tätigkeit auf.

Seit wann?

Praktisch seit 1996, vom ersten Augenblick an. Wir organisieren überwiegend klassische und zeitgenössische Konzerte.

Jetzt ist es aber schon das siebte Jahr, in dem wir regelmässig eines der grössten Jazz-Festivals in Budapest veranstalten, wenn nicht das grösste von Ungarn. Es geht um ca. 40 Konzerte in fünf Tagen. BMC hat sich einen guten Ruf verschaffen können. Wir arbeiten weiter.

Wie viele Mitarbeiter hast du?

Sechzehn.

Welche Projekte sind noch geplant?

Wir sind zur folgenden Situation gekommen: Das Budget der Konzertveranstaltungen sprengt unseren Rahmen, da wir die Konzertsäle mieten müssen. Vor ungefähr fünf Jahren kam uns der Gedanke, ein eigenes Haus zu bauen, in dem sich ein Konzertsaal und ein Aufnahmestudio befindet. Wir mussten langsam einen neuen Ort definieren, an dem wir all unsere Tätigkeiten unter Dach und Fach bringen können. Wir wollen nicht ganz gross sein, aber wir möchten effektiv in das neue Haus einziehen, wo wir eine gewisse Anzahl von Projekten realisieren können, obwohl wir bewusst nicht alles lösen möchten. Ausser uns gibt es ähnliche Betriebe mit gleichen Absichten. Jedoch gibt es wenige, die wie wir auf zeitgenössische Musik spezialisiert sind und auf die fachliche Qualität

achten. Wir haben eine feste Beziehung zur Franz Liszt-Universität für Musik in Budapest aufgebaut, insbesondere mit der Jazzabteilung. Es beginnt sich ein neues Zukunftsbild für das neue Haus herauszukristallisieren. Wir wollen auch Kurse in unserem Zentrum anbieten, und nehmen damit eine neue Form von Tätigkeit zur alten dazu. Wir haben für György Kurtág viele Kurse und Konzerte in New York und Washington, sogar in der Carnegie Hall und im Kennedy Center oder in der National-Bibliothek von Washington veranstaltet. Eine unserer Besonderheiten muss ich herausheben: Das Internationale Eötvös-Institut wird in unser neues Haus einziehen. Es werden viele Kurse stattfinden und Péter Eötvös wird etliche seiner Studenten aus den verschiedensten Teilen der Welt hier vereinen. Er wird ein sehr wichtiger geistiger Punkt in diesem Betrieb sein.

Was ich natürlich jetzt auf jeden Fall antizipieren will, ist die Frage, wie sich das BMC finanziert. Wir erhalten vom Staat eine so minimale Unterstützung, dass wir davon unseren Betrieb nur zwei Monate aufrechterhalten könnten und in den restlichen zehn Monaten vor die Hunde gehen müssten. Es ist existenzbedrohlich, wenn man bedenkt, dass ein Betrieb sich mit der Pflege und Promotion von zeitgenössischer Musik auseinandersetzt, und rückblickend auf die letzten fünf bis sechs Jahre konstatiert werden muss, dass der Plattenvertrieb eingebrochen ist. Die vor uns liegenden Jahre sind ungewiss und wahrscheinlich schlecht für zeitgenössische Musik bzw. Jazz. Die Einnahmen der zeitgenössischen Konzerte sind eine undefinierbare Grössenordnung und nicht relevant für das finanzielle Funktionieren des Hauses. Die Benutzung der Bibliothek und des Musikinformationszentrums sowie die Datenverarbeitung sind hier vollkommen gratis. Es gibt keine wirtschaftliche Einheit in dieser Sache, die unseren Betrieb über Wasser halten würde. Hätten wir nicht die Konzertveranstaltungen, könnten wir unsere gemeinnützige Arbeit im Informationszentrum nicht aufrechterhalten. Aus dieser Not heraus kam uns der Gedanke, ein Haus zu bauen, wo wir unsere Konzerte günstiger über die Bühne bringen können, da wir in unserem Haus keine Miete zahlen müssen und andererseits Aufnahmen machen und herausgeben können. Die Kosten für den Bau dieses Hauses betragen fünf Millionen Euro.

Hast du Aussicht auf Unterstützung?

In diesem Moment haben wir keine fixe Unterstützung, wir haben das Haus aus unserem in den letzten zehn Jahren erwirtschafteten Vermögen gekauft. Die Arbeiten haben begonnen, und mit Hilfe eines Bankdarlehens haben wir angefangen, zu bauen. Wir hoffen auf eine EU-Unterstützung, die ungefähr 30% der technischen und inneren Ausstattung sowie die Infrastruktur zur Verfügung stellen würde. Geld, das wir in diesen letzten zehn Jahren dringend benötigt hätten.

Letztes Mal, als ich mit den Veranstaltern der Contemporary Music Festival of Young Composers, Noémi Györi und Gergely Madras, bei dir war, hast du gesagt, dass ihr den Bau stoppen musstet.

Ja, wir mussten den Bau stoppen, da noch eine Sache zu klären war. Die EU hat ein System, in dessen Rahmen Projekte nur unterstützt werden, wenn diese noch nicht angefangen wurden. Es sieht so aus, dass wir weitermachen können, da wir die Unterstützung in eine andere Sektion abtrennen können.

Wird das Haus 2008 schon stehen?

Voraussichtlich wird es im Frühling 2009 stehen. Auf jeden

Fall wird es eine Kuriosität, in der die zeitgenössische Kultur ihren Platz hat. Wir verhandeln derzeit noch mit dem Radio, das uns die ganzen Tonaufnahmen aus den sechziger und siebziger Jahren vermachen wird, sowie die Dokumentationsdateien der Musikakademie und des Palastes der Künste (MUPA). Das wird eine aufwendige Infrastruktur nach sich ziehen. Ausser der Bibliothek und den Büros werden Räume dazugebaut, die der Übernachtung der Kursteilnehmer, Komponisten wie Interpreten dienen können.

Was sind die Voraussetzungen für diese Kurse?

Es werden Kurse ausgeschrieben, die von uns oder von den Kursteilnehmern finanziert werden. Wir haben mit Péter Eötvös zusammen von einem mittelosteuropäischen Musikzentrum geträumt. Musiker aus dem Baltikum, aus Ungarn und Südosteuropa, aus der Slowakei und Slowenien sowie der Tschechischen Republik würden hier ein sogenanntes Mitteleuropäisches Zentrum bilden. Natürlich werden wir auch mit den westeuropäischen Ländern Kontakt pflegen. In Ungarn planen wir mit der Franz Liszt-Universität für Musik und ihren regionalen Universitäten ein innovatives Musikzentrum und haben vor, mit ähnlich zielorientierten Instituten auf der ganzen Welt zusammenzuarbeiten. Wir hoffen, dass das Haus bald steht und dass der Staat uns dann besser beurteilen wird. Ich möchte zweierlei festhalten: Erstens, dass das Haus hundertprozentig mein Besitz ist und zweitens, dass es an eine einzige Person gebunden ist, und zwar an mich. Die IAMIC in Ungarn wird nicht vom Staat getragen, was heisst, dass wir den Unterhalt selber bestreiten und für uns nicht eingestanden wird. Man weiss aber, dass wir existieren, und darum möchten wir ein offenes, zugängliches Zentrum werden. Wir werden in Zukunft unser Portfolio vergrössern, dazu soll auch das seit Jahren unter der Leitung von Zoltán Rácz existierende Ungarische Ensemble für Neue Musik (UMZE) gehören. Wir werden auch das Festival Junger Komponisten (IKZE) und ein oder zwei



*Im Budapest
Music Center.*

Orchester in unser Haus aufnehmen. Auf jeden Fall verspricht es, eine sehr aufregende Sache zu werden.

Wie viele Zuhörer wird es aufnehmen können?

Der grosse Saal wird eine Fassungskapazität von etwa 300, der Jazzclub von ca. 200 Zuhörern haben. Unsere Erfahrung zeigt, dass wir im Durchschnitt auf ein Publikum dieser Grössenordnung zählen können. Wir wissen, dass Jan Garbarek es in Ungarn auf 1500 bis 2000 verkaufte Tickets bringt, doch unser Haus wird nicht dieses Profil haben. Wir werden keine Weltstars bei uns auftreten lassen, weil uns das nämlich ganz einfach nicht interessiert. Trotzdem organisieren wir manchmal Grossveranstaltungen, aber eines muss gesagt werden: Im Moment gibt es in der Hauptstadt keinen einzigen Kammermusiksaal. Die Musikakademie, die vor 90 Jahren als wirklich einziger grosser Konzertsaal mit 900 Plätzen gebaut wurde, wird für zwei Jahre wegen Renovierungsarbeiten geschlossen. Konzerte musste man viele Jahre im Voraus planen. Der Palast der Künste, der im Jahr 500 Vorstellungen bietet, hat eine sehr gute Akustik, ist aber viel zu gross. Einerseits werden wir somit Abhilfe schaffen und diesen Mangel beheben, noch dazu verfügen wir über eine flexible Konzertplanung und pflegen Nischenprodukte. Konzerte, die wirklich gut sind, aber die nicht mehr als 300 Zuschauer interessieren, werden bei uns eine gute Möglichkeit finden, über die Bühne zu gehen. Andererseits

entlasten wir den Palast der Künste, der sehr viele Anfragen von Musikern erhält. Wir denken, dass wir neben der neuen Musikakademie eine neue Generation von Zuhörern gewinnen können, die es als kulturelle Unterhaltung versteht, Konzerte zu besuchen.

Wer sind die heutigen ungarischen Komponisten nach Kurtág, Ligeti und Eötvös?

Es gab in den siebziger Jahren ein sogenanntes Studio für Neue Musik. Natürlich stand man in engem Kontakt mit Kurtág, Ligeti und Eötvös, die eine neue Generation nach sich gezogen haben, hier denke ich an Barnabás Dukay, László Sály und László Vidovszky, die jetzt um die 60 Jahre alt sind. Nach ihnen kamen Béla Faragó, Zsolt Serei und László Tihanyi, die jetzt um die 50 sind. Nach der Wende, diesem dunklen Fleck, kommt eine begabte Generation, die sich im Aufschwung befindet, aber denen es noch nicht wirklich möglich ist, sich in der grossen ungarischen Musikszene etablieren zu können. Wir planen, für diese Generation eine Plattform zu schaffen, bei der die Technik und der Computer feste Bestandteile eines Konzerts sein werden. Durch das Neue Ungarische Musikforum sehen wir einer spannenden Zukunft entgegen – obwohl wir nicht für alles eine Lösung finden möchten.

Aus dem Ungarischen von Csaba Kézér